

restes »Kaunis emakeel» (Lund 1952). Neu sind die Kapitel über die Phonologie, Morphologie und Syntax (III und IV). Vor allem durch diese Neubearbeitung liegt nunmehr ein wertvolles und authentisches Kompendium der ostseefinnischen Sprachforschung vor.

SEPPO SUHONEN

PAULI SAUKKONEN, Itämerensuomalaisten kielten tulosijainfinitiivirakenteiden historiaa I—II (Zur Geschichte der lativischen Infinitivkonstruktionen in den ostseefinnischen Sprachen). MSFOu 137 und 140. Helsinki 1965 und 1966. 275 und 229 Seiten.

Pauli Saukkonen beschäftigt sich in seiner Untersuchung mit den lativischen Infinitivkonstruktionen in den ostseefinnischen Sprachen. Die wichtigsten davon sind der Lativ des Infinitiv I (z.B. fi. *antaa*) und der Illativ des Infinitiv III (z.B. fi. *antamaan*); auch unter Berücksichtigung aller Infinitivformen stehen sie im Mittelpunkt. Die lativische Form scheint überhaupt charakteristisch zu sein für alle zentralen Infinitive in den finnisch-ugrischen Sprachen; wie der Verfasser anmerkt, sind auch die indoeuropäischen Infinitive meist auf der Grundlage eines lativischen Kasus entstanden. Pauli Saukkonen sah seine Aufgabe darin, die syntaktische Verwendung dieser beiden ostseefinnischen lativischen Infinitive sowie die Geschichte ihrer Verwendung von den Anfängen bis zur Gegenwart zu klären. In der Einleitung heisst es, es gebe in den ostseefinnischen Sprachen derart viel solcher Verben, mit denen ein lativischer Infinitiv verbunden werden kann, dass die Behandlung aller unmöglich war. Die entlehnten und die Verben von geringer Verbreitung, die z.B. nur in einer Sprache vorkommen, sind nicht berücksichtigt worden. Die Untersuchung richtet sich also vor allem auf jene Verben, die als urfinnisch angenommen werden können. Die lappische Vertretung wird ständig im Auge behalten; Hinweise finden sich auch auf das Mordwinische. Ferner wird ständig berücksichtigt, ob ein Lehneinfluss zwischen dem Ostseefinnischen und Lappischen sowie den Nachbarsprachen in deren Umgebung anzunehmen ist.

Das 1. Kap. der Untersuchung bringt die Einleitung (S. 5—58), das 2. Kap. den Adverbalen Infinitiv (es füllt den gesamten Schluss von Teil I und die Seiten 5—153 von Teil II), das 3. Kap. den Adnominalen Infinitiv (Teil II S. 154—185) und das 4. Kap. den Absoluten oder elliptischen Infinitiv (S. 186—

194). Bei beiden Teilen folgt ein abschliessender Überblick, ein Verzeichnis der Quellen und Abkürzungen sowie ein Referat in deutscher Sprache. Teil II enthält ausserdem ein Wortregister und Berichtigungen zu Teil I. — Das Material über die ostseefinnischen Sprachen wurde gesammelt in den Archiven von Helsinki und Tallinn sowie aus zahlreichen gedruckten Quellen; der Verfasser benutzte ferner auch seine eigenen, im Terrain angefertigten Aufzeichnungen aus den finnischen Dialekten. Auch die Belege für das Lappische sind nicht auf Grammatiken und Wörterbücher beschränkt, sondern hier wurden Texte durchgearbeitet, besonders viel norwegischlappische.

In der Einführung behandelt Verf. die Infinitive der osfi. Sprachen und deren Herkunft. Das Ableitungselement *ta* des Infinitiv I geht auf die uralische Periode zurück, der eigentliche Infinitiv ist jedoch erst frühurfinnisch (S. 13). Der mit *te* (*de*) abgeleitete Infinitiv II sei in der Zeit zwischen dem Frühurfinnischen und dem Urfinnischen entstanden. »Dabei hatte er eine Verbindung mit dem Lativ des Infinitiv I, der damals noch ein eindeutig lativischer Kasus war und neben dem nun andere notwendige Fälle gebildet wurden, so dass es von dem nomen actionis mit *t* im Urfinnischen eine vollständige Reihe der lokalen Fälle gab — sowie ausserdem einen Instruktiv« (S. 29). Der Infinitiv III, dessen Ableitungselement *ma* ebenfalls uralischer Herkunft ist, hat jedoch ein geringeres Alter als der Infinitiv I; erst nach der frühurfi. Zeit kam der Illativ des Infinitiv III neben den Lativ des Infinitiv I. Die mordwinischen Infinitive haben sich ja aus dem Verbalnomen mit derselben Ableitungssilbe entwickelt, doch ist das osfi. und mordw. Infinitivsystem das Resultat einer Parallelentwicklung (S. 49). Verwandt mit dem Infinitiv III sind die auf ein kleines Gebiet beschränkten Infinitive IV und der sog. V. Vor allem in den finnischen Dialekten von Häme, reliktmässig aber auch in einigen nahverwandten Sprachen, begegnet ein Infinitivtypus, wo die Illativendung direkt an den Verbalstamm tritt.

Das 2. und umfangreichste Kapitel, der adverbale Infinitiv, ist folgendermassen gegliedert: A. Das Hauptverb ist intransitiv, B. Das Hauptverb ist transitiv, C. Das Hauptverb ist intransitiv oder transitiv. Punkt A ist weiterhin zweigeteilt: 1. Wenn das Subjekt des Hauptverbs der Täter der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung ist, steht der Lativ des Inf. I oder der Illativ des Inf. III. 2. Wenn das Subjekt des Hauptverbs Objekt der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung ist, steht der Lativ des Inf. I. Punkt B hat ebenfalls zwei Untergruppen: 1. Wenn das Objekt des Hauptverbs der Täter der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung ist, steht der Lat. des Inf. I oder der Illat. des Inf. III. 2. Wenn

das Objekt des Hauptverbs der Gegenstand der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung ist, steht der Lat. des Inf. I. Kap. 3, der adnominale Infinitiv, teilt sich in die Abschnitte A. Das Hauptnomen als Subjekt, B. Das Hauptnomen als Objekt, C. Das Hauptnomen als Prädikativum, D. Das Hauptnomen als Adverbiale. — Bei einem jeden Verb bringt Verf. zunächst dessen Etymologie und klärt die Semantik. Dann folgt ein reichhaltiges Beispielmateriale über die Verwendung in Zusammenhang mit dem Infinitiv.

Von den Ergebnissen, die Verf. darstellt, seien die folgenden genannt: zahlreiche Überbleibsel zeugen noch von der ursprünglich lokalen Funktion des Lativs des Inf. I: 1. dieser Infinitiv erscheint im Lappischen als Bestimmung von Verben, die eine Bewegung bezeichnen, 2. der Infinitiv *maata* in den fi., karel.-olon. und lüd. Konnexionen *mennü maata*, *ruveta maata*, *käske hänel maata*, 3. der fi. dial. Ausdruck *lähti pudota* 'fiel beinahe' (< 'ging fallen'), 4. das Verbinden dieses Infinitivs mit den Verben *ehitä*, *ulottaa*, *ulottua*, *yltää*, *ylettää*, *ylettyä* (Verf. nennt auch einige andere mögliche Hauptverben), 5. in der Konstruktion *talossa pitää olla isäntä* »hat sich der Lativ des Inf. I als Lokaladverbiale verbunden mit dem Hauptverb, das 'an etw. haften, zu etw. gehören, geraten' bedeutet, 6. ursprünglich lokal ist auch der Infinitiv, der mit einigen transitiven Verben verbunden wird, die eine lativische Bestimmung verlangen. In den einzelnen osfi. Sprachen sind das folgende Verben: *käskeä* (fi., lüd., weps., estn.), *tahtoa* (fi.), *paluma* (estn.), *auttaa* (estn., liv., fi.), *opettaa*, *opastaa* (lüd., weps., liv.), *neuvoa* (liv.), *laskea* (estn., liv., fi.), *päästää* (karel.-olon.), *luvata* (estn.), *antaa* (fi., karel.-olon., wot.), *sallia* (fi.) (Teil I S. 237—). Ferner kann der Infinitiv in folgenden Konstruktionen als ursprünglich lokal gelten: *saada tehdä* 'zum Tun kommen' > 'tun können', *tahtoa tehdä* 'nach dem Tun zielen' > 'zu tun trachten, versuchen', *osata tehdä* 'in das Tun (hinein)treffen' > 'imstande sein zu tun', *uskoa, uskaltaa tehdä* 'in das Tun (hinein)passen' > 'tun können', *taitaa tehdä* 's. zum Tun biegen' > 'tun können', *joutaa tehdä* 'zum Tun Zeit haben' > 'es schaffen'. Ferner kann der absolut verwendete Infinitiv ursprünglich eine lokale Funktion haben (Teil II S. 195).

Ebenso alt kann dem Verf. nach die zweite Funktion des Lativs des Inf. I sein, die finale. Lebensfähig war diese Funktion jedoch auch noch lange nach der urfinnischen Zeit. Der finale Infinitiv gehörte zu Konstruktionen, in denen das Subjekt des intransitiven Hauptverbs oder das Objekt des transitiven Hauptverbs gleichzeitig das logische Objekt des Infinitivs bildete. In diesen Konstruktionen kam es zu einer syntaktischen Verschiebung der Gliederung: aus dem logischen

Objekt des Infinitivs wurde auch sein grammatisches Objekt. In der neuen Konstruktion erhielt das Hauptverb in dem Infinitiv eine feste Bestimmung. In den folgenden Fällen z.B. wurde das Subjekt des intransitiven Hauptverbs zum Objekt des Infinitivs: *se kelpaa (meidän) tehdä* → *(meidän) kelpaa (meidän) tehdä (sitä)*, *se pitää (meidän) tehdä* → *(meidän) pitää tehdä (sitä)*, *se täytyy (meidän) tehdä* → *(meidän) täytyy tehdä (sitä)*. Beispiele für jene Verschiebung der Gliederung, wo das Objekt des transitiven Hauptverbs zum Objekt des Infinitivs wird: *otan, näen, lupaam, ajattelen, haluan, pelkään, ymmärrän työtä tehdä(kseni)* → *otan, näen, lupaam, ajattelen, haluan, pelkään, ymmärrän tehdä (työtä)*. Nach dieser Neugliederung konnte auch der intransitive Infinitiv mit dem Hauptverb verbunden werden. I.a. bildete also die Verschiebung der Gliederung die Voraussetzung für die Entstehung jener Konstruktionen, in denen ein ursprünglich finaler Infinitiv mit dem Hauptverb verbunden wird (I S. 240—, diese Verschiebungen wurden ja u.a. auch von Setälä und Ikola angenommen). Der Verf. schreibt (II S. 197): »Der finale Lativ des Inf. I konnte zwar im Prinzip ohne irgendeine Objektkonstruktion mit jedem beliebigen Verb verbunden werden, doch ist ein derartiges Verhältnis provisorisch, und ein solcher alleinstehender Infinitiv von der Art eines Satzäquivalents hat keine Möglichkeiten, zum ständigen Begleiter des Hauptverbs zu werden.« Der adnominale Infinitiv ist ebenfalls meist final: *on pakko mennä* 'es besteht ein Zwang für das Gehen', *on hyvä mennä* 'es ist gut für das Gehen', *anna lupa mennä* 'gib Erlaubnis für das Gehen' usw.

Die Funktion des Illativs des Inf. III ist fast ausschliesslich lokal: »Wenn das Prädikatsverb weiterhin mit einem lokalen lativischen Fall steht, so ist es natürlich, dass auch der Illat. des Inf. III — deutlich als lativischer Inf. empfunden — damit verbunden wird.« (I S. 242.) Der Illativ des Inf. III hat auch eine lokale adnominale Verwendung: *on kiire tekemään, mies on valmis tekemään* und die absolute Verwendung: *saunaan, syömään ja nukkumaan!* (II S. 201.) Der Verf. vermutet, der Lat. des Inf. I in lokaler Funktion und der Illativ des Inf. III hätten im Urfinnischen eine kurze Zeit nebeneinander bestanden, bald sei die lokale Funktion jedoch nur für den Illativ des Inf. III zuständig gewesen: »Als der Lat. des Inf. I in zahlreichen festen Verbindungen wegen einer Bedeutungsveränderung des Hauptverbs und syntaktischer Verschiebungen seinen Charakter änderte und seine lativische Eigenschaft einbüsste (dazu trug ferner bei, dass der gesamte *k*-Lativ unproduktiv geworden war), war er als Bestimmung eines Verbs, das einen wesentlich lativischen Fall verlangt, nicht immer mehr zweckmässig und deutlich« (II S. 202). Die letzte Ursache dafür,

dass zwei Infinitive aufkamen, liegt dem Verf. nach in dem Streben, den Satztypus, wo das Subjekt oder Objekt des Hauptverbs der Täter der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung ist, zu unterscheiden von jenem Satztypus, wo das Subjekt oder Objekt des Hauptverbs das Objekt der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung darstellt. Im letzteren Fall handelt es sich um einen finalen Infinitiv, im ersteren um einen lokalen. Die neue Form erhielt die Funktion des lokalen Infinitivs, der Illativ des Inf. III nämlich. Später hat der Lativ des Inf. I auch seine finale Funktion verloren und »so hat der Infinitiv, der ursprünglich im Satz hauptsächlich als Adverbiale stand, seinen ursprünglichen Gliedcharakter im Satz und seine alten Funktionen eingebüßt« (I S. 245—, II S. 202—).

Für einige Infinitivkonstruktionen nimmt der Verf. Analogiewirkung an, einige erklärt er durch Kontamination entstanden und andere führt er auf den Einfluss einer fremden Sprache zurück.

Die Verbindung des Infinitivs mit transitiven Verben wird also durch syntaktische Verschiebungen erklärt. Der Verf. hätte den Bedeutungscharakter des Hauptverbs vielleicht allgemeiner skizzieren können, ich denke hier u.a. an Termini wie modales Verb und nezessives Verb, die Paavo Siro in seiner Finnischen Syntax verwendet. Vielleicht hätte auch die Grundreaktion des Verbs noch mehr hervorgehoben werden können. Nun bemerkt der Verf. im Teil I auf S. 222 z.B., dass man im Lappischen »began, den Typus *mánne ád'dik rieváni borrá?* 'weshalb lässt du den Fuchs sie fressen?' zu benutzen, obgleich dort weiterhin die Konstruktion lebendig ist, wo das logische Subjekt des Infinitivs durch das Objekt des Hauptverbs ausgedrückt wird«. Spiegelt denn dieser Beispielsatz nicht eher die ursprüngliche Rektion wider? (Die Verwendung eines Objekts wäre hier auch in Verbindung mit einem anderen Hauptverb sowieso unmöglich, weil der Infinitiv transitiv ist und eine Objektform also als Infinitivobjekt aufgefasst würde.) — Unklar blieb mir, was der Verf. meint mit den Worten [»Man kann --- fast sagen, dass ein Verb nicht den Illativ des Inf. III erhält, falls es nicht heute allgemein mit lativischer Bestimmung verwendet wird]: »Auch dieser Umstand beweist das geringe Alter des Illativs des Inf. III.« (I S. 242.) — Bei der Behandlung des Verbs *jäädä* mit seiner lativischen Rektion (I S. 65) könnte auch auf den weiteren Hintergrund hingewiesen werden (z.B. Fokos-Fuchs, Die Rolle der Syntax S. 85).

Wenn der Verf. dann im Teil II auf S. 164 vom »ursprünglichen objektivischen Genitivattribut des Infinitivs« spricht, (weps. *kasken tsápta juged* 'Brandacker zu schwenden [ist]

schwer'), hätte man Stellung dazu nehmen können, dass sich an der entsprechenden Stelle im obenstehenden lappischen Beleg ein Akkusativ befindet. Für das 2. Gerundium im Lappischen bringt der Verf. interessante ostlappische Beispiele, wo das Gerundium anstelle der erwarteten elativischen Aktioform steht (I S. 38), gleichsam als gehöre auch das Gerundium zu den »Inessiv-Elativ«-Formen. In der Partizipialkonstruktion drückt das lappische Part. Perf. wohl nur hinsichtlich des herrschenden Verbs eine abgeschlossene Handlung aus (I S. 204), der abweichende inarilappische Beleg kann nämlich eine Aktioform enthalten, vgl. IpI *mun ojnim eemeed poattim* (od. *poatimin*) 'ich sah die Hausfrau kommen'. Die lappischen Beispiele im Teil II S. 17 stammen nicht vom Verb *sat'tet* sondern von *sat'tut*; der lappische Beleg auf S. 137 enthält keine zwei Verben, ersteres ist ein Adverb; das lappische Beispiel von S. 182 gehört auf S. 180; der lappische Beleg von Kåfjord auf S. 188 enthält keinen Infinitiv, sondern eine finite Form, und zwar die Präsensform der 3. P. Pl. — Es stört ein wenig, dass die Bezeichnung der stimmhaften Affrikate im Lappischen vom Gewohnten abweicht.

Ich konnte die Quelle nicht finden, worauf sich die Erklärung des Verfassers stützt, im folgenden mordwinischen Satz handle es sich um eine Partizipialkonstruktion: *kona marasi zoŕa porane son mori* 'wer hört sie in der Morgenrotstunde singen' (I S. 204). So würde ich darin eine finite Form sehen.

Etwas ungenau ist die Angabe formuliert, dass es »im Russischen Ausdrücke mit und ohne das Verb 'sein' gibt« (что было делать, что делать) (II S. 193); man hätte einen Hinweis erwartet auf den Unterschied zwischen Präteritum und Präsens.

Das solide Belegmaterial dieser arbeitsreichen Untersuchung verdient besonderes Lob. Auf dieser Grundlage konnte der Verfasser gesichert seine Schlussfolgerungen ziehen. Nicht immer haben sie die Rezensentin überzeugen können, mitunter haben sie sie etwas aus dem Konzept gebracht, doch sei die Verwirrung des Rezensenten auch hier nur ein Beweis für das Interessante an diesem Werk. Das Thema, mit dem sich der Verfasser hier befasst hat, enthält einige der schwierigsten Probleme der finnischen Syntax. Sie sind zwar schon früher behandelt worden und werden vermutlich auch in der Zukunft noch behandelt werden, dann aber bestimmt unter Berücksichtigung der inhaltsreichen und eigenständigen Arbeit von Pauli Saukkonen.

RAIJA JOKINEN